

Schülerbetriebspraktika zur beruflichen Orientierung – Potenziale und Nutzungsmöglichkeiten an Ganztagschulen

1. Aspekte der beruflichen Kompetenzentwicklung

Das Konstrukt „Beruf“ (vgl. Arnold 2001) stellt, mit dem Ziel der Entwicklung einer beruflichen Identität, den typischen Entwicklungsrahmen für arbeitsbezogene Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse und damit für berufsorientierte Selbstkonzepte dar. Als typisches Zusammenspiel von Qualifikationen und Anforderungen bilden Berufe somit Erlebens- und Erfahrungsräume, die im Kontext vorberuflicher Orientierungen (beispielsweise durch Betriebspraktika) möglichst vielfältig realisiert werden sollten. Dies und eine berufsbild- bzw. berufsfeldtypische Umsetzung sind notwendig, um eine authentische und vollständige Wahrnehmung berufstypischer Handlungsbedingungen – etwa als Teilmengen beruflicher Wirklichkeit – vermitteln zu können.

Berufliche Orientierungsangebote in allgemeinbildenden Schulen sind insbesondere bei Schülerbetriebspraktika in einen prinzipiell schulfremden Raum verlagert. Auffällig an dieser Konstruktionsform ist ihre Nähe zu den für das „Duale System“ der Berufsausbildung typischen Systembedingungen von Ausbildungspartnerschaften zwischen berufsbildenden Schulen und Ausbildungsbetrieben. Während die für die sogenannte „Lernortkooperation“ der beruflichen Bildung einschlägigen Bedingungen mittlerweile in umfassenden Forschungsprogrammen vor allem der Berufs- und Wirtschaftspädagogik erfasst werden konnten (vgl. u. a. Euler 2004), war die wechselseitige Bezugnahme allgemeinbildender Schulen und kooperierender Praktikumsbetriebe im Rahmen der Berufsorientierung noch weitestgehend unerforscht.

Dieses Desiderat wurde daher im Forschungsprojekt „Förderung von Ausbildungsfähigkeit und Berufsfindungsprozessen in Ganztagschulen“ aufgegriffen, empirisch untersucht und analysiert (vgl. Jung, Rottmann & Schlemmer 2008). Die Förderung von Ausbildungsfähigkeit und Berufsfindungsprozessen wurde hierbei insbesondere unter der Betrachtung der Ganztagschule in Baden-Württemberg (zur aktuellen Ganztagschulentwicklung in Baden-Württemberg vgl. u.a. auch Hahl, 2011) in den Bereichen von Bildungs- und Sozialisationseinflüssen von Familie und Schule, der didaktischen Förderung durch Schule und den betrieblichen Einflüssen bei der Berufsfindung, untersucht (vgl. Schlemmer 2009).

Aus Sicht der beruflichen Kompetenzentwicklung ergaben sich speziell für eine Erforschung der Förderung von Ausbildungsfähigkeit und Berufsorientierung an Ganztagschulen, im Rahmen des Projekts, folgende Fragestellungen:

- Bietet die Ganztagschule aufgrund ihrer zeitlichen Dimensionierung und regionalen Verankerung gegenüber anderen Schulorganisationen erweiterte Möglichkeiten der Einflussnahme auf die Entwicklung beruflicher Orientierung. Von Interesse sind diesbezüglich die Angebote zur Berufsorientierung, wie die Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung oder die Förderung von Ausbildungsfähigkeit durch integrierte Konzepte, die sich erst durch die ganztagschulische Betreuung entfalten können.
- Von besonderem Interesse ist zudem die Wahrnehmung der unter ganztagschulischen Bedingungen verlaufenden Berufsorientierung (unter Einbeziehung evtl. schulformspezifischer Gestaltungen von Betriebspraktika) sowie die davon ausgehende Wirkung auf die Erhöhung der Ausbildungsfähigkeit, sowohl aus Sicht der Schulen als auch aus der Perspektive der Betriebe. Hier stellt sich konkret die Frage, ob ausbildende Unternehmen bei Ganztagsschulabsolventen^[1] eine Verbesserung der Ausbildungsfähigkeit gegenüber Absolventen der Halbtagschule feststellen.

Die Untersuchung war auf Haupt- und Realschulen in Baden-Württemberg begrenzt und wurde zwischen der Ganztags- und Halbtagsschulorganisation vergleichend durchgeführt. Die Erhebung fand an insgesamt 52 Schulen statt, davon 37 Schulen mit offener, teilgebundener oder gebundener Ganztagsbetreuung und 15 Halbtagschulen als Referenzgruppe.

Neben der qualitativen Befragung von Schulleitern, Lehrkräften und Kooperationspartnern in Betrieben, mittels problemzentrierter Interviews, wurden im Rahmen einer quantitative Längsschnittuntersuchung in drei Wellen, Schüler, Eltern und Lehrkräfte schriftlich befragt. Die Befragungen zielten auf folgende Aspekte ab:

- Befragung von Schulleitern und Beauftragten für Berufsorientierung an den Schulen zur Ermittlung von pädagogischen und didaktischen Programmen der Berufsorientierung und Kooperationen mit Eltern, Betrieben, Bundesagentur für Arbeit etc.,
- Befragung von verantwortlichen Betriebsakteuren für Praktikum und Ausbildung zur Ermittlung von Leistungen hinsichtlich der Erhöhung von Ausbildungsfähigkeit und Berufsorientierung in Halbtags- und Ganztagschulen,
- Befragung von Schülern zur Ermittlung von Selbstbildern im Prozess der beruflichen Orientierung,
- Befragung von Eltern zur Ermittlung sozialisationsbedingter Effekte.

2. Berufsorientierung an Ganztagschulen

Beim Konzept der „Berufsorientierung“ bzw. „Berufsvorbildung“ geht es um Situationen jenes Teils der Arbeitswelt, der vor einer beruflichen Spezialisierung dem Jugendlichen als nur wenig bekannter Erfahrungsraum beim Übergang vom Bildungs- in das Ausbildungs- bzw. Beschäftigungssystem entgegentritt. Berufsorientierung stellt hierbei, in erster Konsequenz, einen pädagogischen Normbegriff dar, der eine komplexe Lernorganisation bezeichnet. In Kooperation von Schule (in der Regel aus dem Schwerpunkt des Berufswahlunterrichts heraus) und Berufsberatung ist Berufsorientierung mit dem Ziel verknüpft, Berufswahlkompetenz zu entwickeln, d.h. die Fähigkeit, Informationen zur Berufswahl gezielt nachzufragen und zu verwerten und damit die Chance für eine selbstbestimmte Berufswahl zu vergrößern (vgl. Dibbern, Kaiser & Kell 1982, 133ff).

Über den Berufswahlunterricht hinaus, lässt sich die berufliche Orientierung jedoch auch als ein lebenslanger Prozess der Annäherung und Abstimmung zwischen Interessen, Wünschen, Wissen und Können des Individuums auf der einen Seite und Bedarfen, Möglichkeiten und Anforderungen der Arbeits- und Berufswelt auf der anderen Seite begreifen (vgl. Famulla & Butz 2005).

Berufsorientierung findet demnach nicht nur in bestimmten Lebensphasen statt, sondern ist der Prozess einer lebenslangen Lernleistung, die lernortunabhängig erfolgt. Die Schule als allgemein relevante Bildungsinstitution kann und soll den Berufsorientierungsprozess moderierend und zeitlich begrenzt begleiten, wobei sich unter dem Blickwinkel eines allgemein bildenden, zunächst auf das Individuum gerichteten Lehrauftrages verschiedene Ansprüche an die Berufsorientierungsbegleitung der Schulen formulieren lassen. Den Schüler sollen neben der Förderung von Verständnis und Einsicht in das Zusammenleben und -arbeiten, Übergänge erleichtert und durch eine zielgerichtete Qualifizierung und Kompetenzentwicklung Lebenschancen eröffnet werden. Damit verbunden bedarf es der Verdeutlichung von Handlungsoptionen sowie der Vorbereitung zur selbstständigen Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit, die in einer generellen Stärkung der Eigenverantwortung und Selbstständigkeit mündet (vgl. Butz 2007, 2ff).

Die genannten Ansprüche an die Schule bedürfen der erfahrungsbasierten Kompetenzförderung und Persönlichkeitsentwicklung und können zur Thematik der Berufsorientierung nicht ohne die Berücksichtigung der differenzierten Facetten der realen Arbeitswelt funktionieren. Durch den praktischen Umgang mit dem Erfahrungsraum Betrieb lassen sich die individuellen Werte, Wünsche und Fähigkeiten, vor dem Hintergrund der Möglichkeiten in der Arbeitswelt, kritisch reflektieren und in das aktive Handeln übersetzen (vgl. Schudy 2002 bzw. Schudy 2008). Gerade der zuletzt genannte Aspekt scheint in Ganztagschulen durch die Möglichkeit zur Einbindung in stärker individuell geprägte Curricula vielversprechend.

Die Verknüpfung von Berufsorientierungsaktivitäten, die sich eine Verzahnung und Flexibilisierung des Übergangs Schule-Ausbildung zum Ziel setzen, sind mit dem Ganztagsgedanken eng verbunden (Butz 2006, S. 31).

Um die schulische Sicht hinsichtlich pädagogischer und didaktischer Maßnahmen zur Förderung von Berufsorientierung und Ausbildungsfähigkeit abbilden zu können, wurden u. a. 28 Lehrkräfte interviewt, die in ihren Schulen als Beauftragte für den Bereich Berufsorientierung fungierten. Die Frage, ob Effekte der Ganztagschule erkennbar sind, wurde von drei Befragten eindeutig mit „ja“ beantwortet. Zum einen sahen sie durch die in der Ganztagschule eingebundene Freizeit die Chance gegeben, mehr Zeit für Berufsorientierung aufwenden zu können bzw. Berufsorientierung in diesen Bereich zu integrieren, so dass Einstellungstests, Bewerbertrainings etc. durchgeführt werden können und dementsprechend eine intensivere Betreuung möglich ist. Zum anderen werden Vorteile darin gesehen, dass nicht immer alle Schüler anwesend sind, sodass Betriebsführungen in kleinen Gruppen durchgeführt werden können. Die verbleibenden Beauftragten für Berufsorientierung sahen durch die Ganztagschule bisher keine nachweisbaren Effekte, allerdings kann sich der Großteil der Befragten zahlreiche positive Auswirkungen vorstellen. Beispielsweise wäre es nach Ansicht einiger Lehrkräfte möglich, dass die Schüler durch den längeren Schultag bereits auf den 8-Stunden-Arbeitsrhythmus vorbereitet werden können und zudem durch den Zwang zu einer größeren Selbstorganisation eine bessere Vorbereitung auf das Berufsleben erfahren könnten (vgl. ebd.).

3. Schülerbetriebspraktika zur beruflichen Orientierung

Arbeits- und berufsweltliche Realbedingungen in Unternehmen stellen einen bedeutsamen und unverzichtbaren Erfahrungsrahmen für die Entwicklung von Arbeits- und Berufsfindungskompetenz dar. Über den betrieblich vermittelten Zusammenhang berufstypischer Anforderungen und personaler Voraussetzungen und Eigenschaften wird im Rahmen betriebspraktischer Erfahrungen ein unverzichtbarer Erlebnishorizont kognitiver, affektiver, psychosozialer, sensomotorischer, volitionaler und motivationaler Faktoren eröffnet, der in besonderer Weise geeignet sein kann, die Verbindung zwischen vorberuflichen und späteren beruflichen Erfahrungen herzustellen. Dies nicht zuletzt deshalb, da berufliche Lehr-/Lernprozesse sich in ihrer zeitgemäßen Vermittlungsform, sowohl in berufsbildenden Schulen als auch in Ausbildungsbetrieben, zunehmend an beruflichen „Echtsituationen“ - z. B. auf der Grundlage des Lernfeldkonzepts für den berufsbezogenen Bildungsbereich der Berufsschule - realisieren und sich dem Prinzip des in vollständige berufliche Handlungen eingebetteten Lernens, gemäß einer Handlungsorientierung, verpflichtet sehen (vgl. Herrmann/Illerhaus 2000, Tenberg 2006).

Es ist davon auszugehen, dass die unmittelbare Erfahrung der Betriebswirklichkeit im Rahmen von Schülerbetriebspraktika ihre Potenziale zur Förderung von Arbeits- und Berufsfindungskompetenz nicht per se entfaltet. Vielmehr kann unterstellt werden, dass erst die Verbindung der Faktoren:

- a) persönliche Eignung und Neigung der Praktikanten,
- b) berufs- bzw. berufsfeldtypische Eigenschaften des betrieblichen Erfahrungsraumes und
- c) angeleitete und eigene Reflexionen betrieblicher Erfahrungen (in ihrer Relation zu personalen Voraussetzungen)

ein kompetenzförderliches Ensemble bildet, welches „die strukturbedingte Kluft von Schule und Wirklichkeit überwindet und einen authentischen Erfahrungsraum von sozialer Realisierung bietet“ (Wochen-schau 2011, S. 4). Erst hierdurch ist ein Mehrwert zu erwarten, der zur Steigerung der Berufsorientierung des Praktikanten und zu dessen Ausbildungsfähigkeit beizutragen vermag (vgl. Jung, Rottmann & Schlemmer 2008).

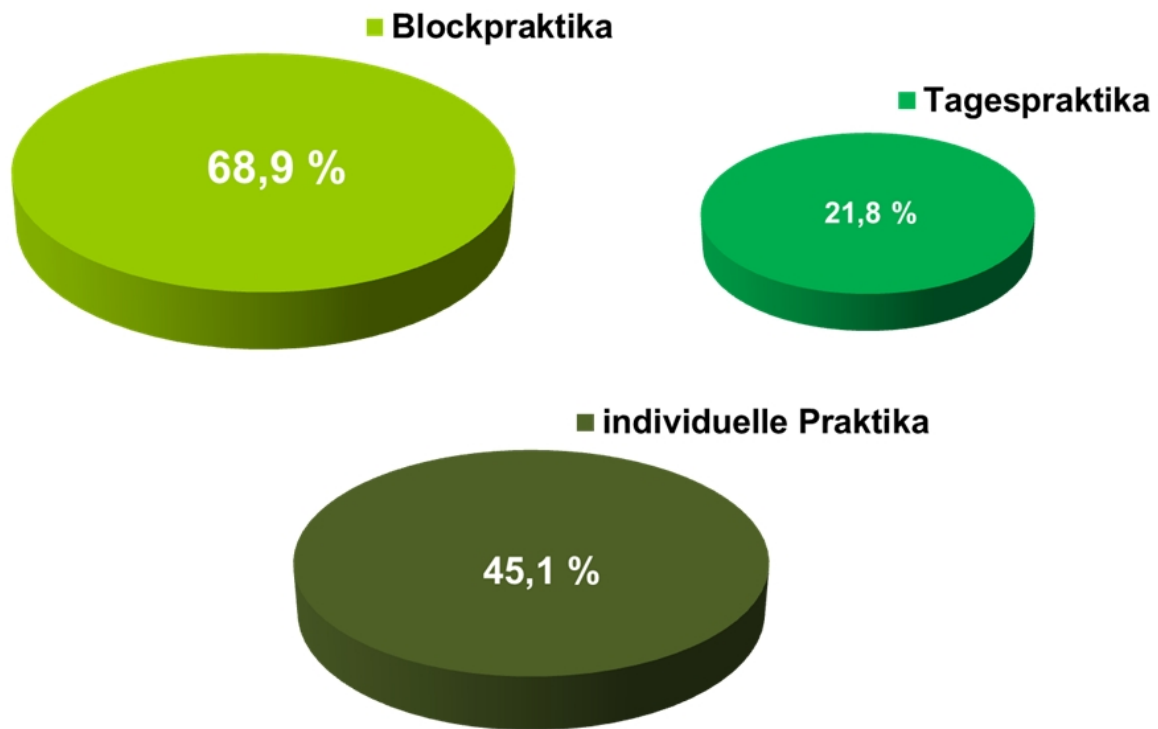


Abb. 1: Arten von Schülerbetriebspraktika in allgemeinbildenden Schulen (FABIG / n = 52)

Im Forschungsprojekt FABIG wurde ersichtlich, dass alle befragten Schulen das Schülerbetriebspraktikum als zentralen Bestandteil der schulischen Berufsorientierung ansehen. Konzeptionell nutzten die Schulen hierzu die drei Praktikumsarten Blockpraktika, Tagespraktika und individuelle Praktika. Es zeigt sich, dass rund 70% der Schulen auf das herkömmliche Konzept der Blockpraktika zurückgreifen, d. h., dass bei Verwendung dieses Modells alle Schüler einer Klasse zu bestimmten Zeiten ein ein- oder zweiwöchiges Praktikum absolvieren. 45% der Schulen geben ihren Schülern – z. T. darüber hinaus – die Möglichkeit, losgelöst vom Klassenverband, ein individuelles Praktikum absolvieren zu können. Auffällig hierbei ist, dass alle Schulen, die ihren Schülern ein derartiges individuelles Angebot unterbreiten eine teil- oder vollgebundene Ganztageschulkonzeption aufweisen. Tagespraktika, d. h. die Schüler werden über einen längeren Zeitraum (in der Stichprobe bis zu 6 Monaten) an bspw. einem Tag in der Woche in einen Praktikumsbetrieb entsendet, bilden mit etwa 22% einen eher kleineren Teil der genutzten Arten von Praktika, der wiederum nur von Schulen mit Ganztagsbetreuung realisiert wird (vgl. Abb. 1).

Um der Frage nachzugehen, welchen Einfluss das Schülerbetriebspraktikum in den untersuchten allgemeinbildenden Haupt-, Werkreal- oder Realschule auf die Berufsorientierung respektive die Ausbildungsentscheidung hat, wurden im Rahmen der Studie eine Indikatorvariable verwendet, die die Bedeutung des Einflusses durch Praktika auf die Berufsorientierung und -entscheidung verdeutlichen soll.

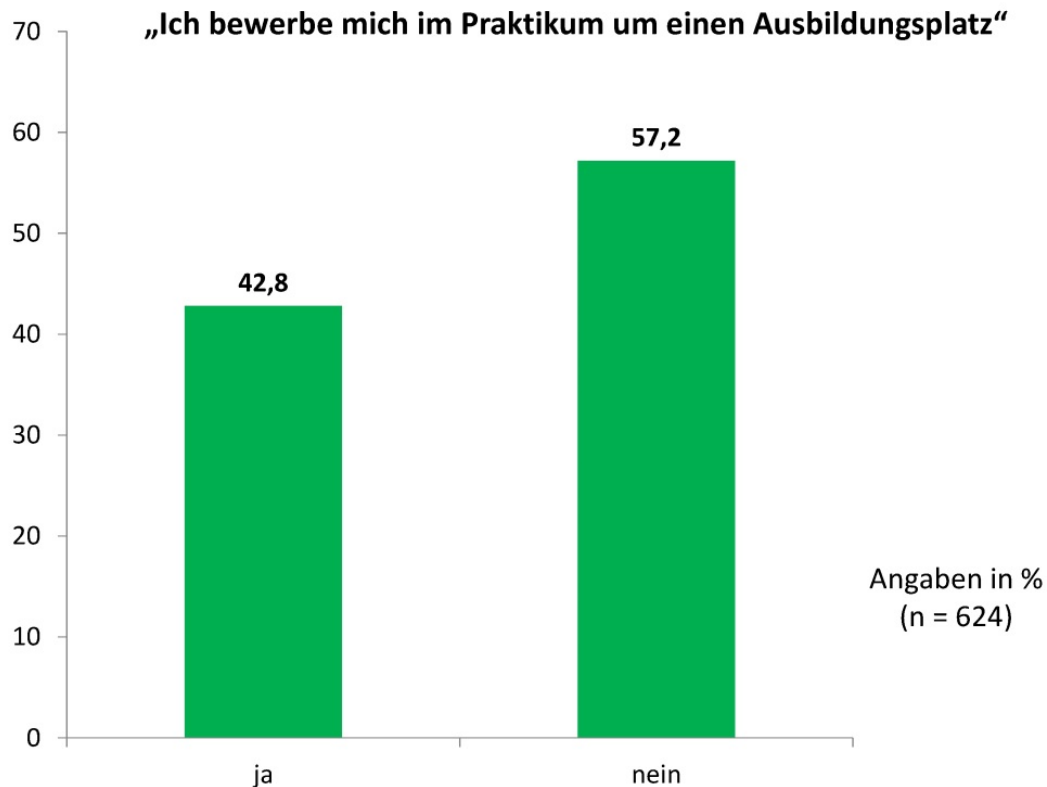


Abb. 2: „Ich bewerbe mich im Praktikum um einen Ausbildungsplatz“

Auf die Frage, „Ich bewerbe mich im Praktikumsbetrieb um einen Ausbildungsplatz“ (vgl. Abb. 2), antworteten rund 43% der befragten Schüler mit „ja“, ca. 57% verneinten den Praktikumsbetrieb für eine spätere Bewerbung nutzen zu wollen. Dieses Ergebnis zeigt unter Berücksichtigung der Prämisse, dass nicht alle Praktikumsbetriebe auch Ausbildungsplätze bereitstellen, dass der Praktikumsbetrieb für viele Schüler mit einer hohen „Prägung“ einhergeht und so einen wichtigen Faktor im Bewerbungsprozess einnimmt, gleich ob diese Bindung unter Umständen auf mangelnder Kenntnis weiterer persönlich relevanter Ausbildungsbetriebe gründet.

Das Resultat des Schülerbetriebspraktikums als wichtige Orientierungs- und Entscheidungshilfe hängt, so zeigen vornehmlich die Befunde aus der Befragung von Schulleitern und Lehrkräften, von der didaktischen Einbindung in ein individuelles Gesamtkonzept ab (vgl. Berzog 2008, S. 35f). Es wurde daher erkannt, dass der Vor- und Nachbereitung der Praktika eine größere Bedeutung zukommen muss (vgl. auch Wochenschau Verlag 2011, S. 5f). Hinsichtlich solch einer pädagogischen Begleitung von Schülerbetriebspraktika hat Berzog einige Aspekte herausgearbeitet, die einer stetigen Verbesserung dienen können:

- die Praktika sollten zielgenau und den individuellen Bedürfnissen angepasst ausgewählt werden,
- die Schulleitung und das gesamte Kollegium sollten für Betriebspraktika der Schüler sensibilisiert werden,
- die Lehrkräfte sollten sich, verbindlicher als bislang, einschlägig fortbilden und Praktika unterziehen,
- die Zusammenarbeit innerhalb der Schule, aber auch zwischen den Schulen vor Ort und wenn möglich mit den Eltern der Jugendlichen, sollte intensiviert werden,
- die Kooperationen zwischen Berufsberatung und weiteren Institutionen wie z. B. Berufsschulen, Betrieben, Jugendhilfeeinrichtungen außerhalb der Praktikumszeiten sollten vertieft werden (vgl. Berzog 2011, S. 10f).

4. Potenziale und Nutzungsmöglichkeiten an Ganztagschulen

Der Weg von der Halbtags- zur Ganztagschule war in Deutschland lange Zeit sehr steinig und noch immer gibt es viel zu tun, wenngleich sich in zahlreichen Studien zeigt, dass sich die Ganztagschule in allen Bevölkerungsschichten etabliert hat (vgl. Fischer 2011, S. 30). Dies gilt auch für den Bereich des Übergangmanagement, dem aus schulischer Sicht – dies zeigt sich bei allen befragten Schulleitern und Lehrkräften – ein hoher Stellenwert beigemessen wird. Sowohl im Bereich der Berufsorientierung als auch im Rahmen der Förderung von Ausbildungsfähigkeit setzten die schulischen Akteure aus Ganztagschulen vermehrt auf die Stärkung von Kooperationsstrategien, zum einen mit kommunalen und staatlichen Partnern, die im Übergang Schule-Beruf unterstützend tätig werden, zum anderen mit allgemeinnützigen außerschulischen Akteuren, die in diesem Problemfeld Angebote platzieren. Darüber hinaus setzten die untersuchten Ganztagschulen (stärker als Halbtagschulen) zunehmend auf die Intensivierung von Netzwerkstrukturen, die oftmals ein breites Spektrum an „Supportsystemen“ beinhalten. Hierzu gehören mehr und mehr auch Betriebe, die sich als Partner für die Verzahnung betrieblicher Erfahrungsangebote und schulischer Berufsorientierungskonzepte eignen und die durch die Diskussion um informelles und nicht-formelles Lernen, im Sinne einer individuellen und personalen Bildung, auch verstärkt als außerschulische Lern- und Erfahrungsräume eingebunden werden können. Derartige außerschulische und praxisorientierte Umgebungen bieten gegenüber der Schule oft andere Möglichkeiten für individuelle Interessen und Schwerpunktsetzungen (vgl. Weigand 2011, S. 111). Zudem wird „der Einstieg in das Berufsleben [...] entscheidend erleichtert, wenn Schule und Arbeitswelt voneinander wissen, wenn transparent ist, was Schüler in der einen lernen und in der anderen brauchen“ (Brachvogel 2011, S. 32).

Betrachtet man eben diese betrieblichen (Kooperations-)Partner lassen sich, wie erwartet zahlreiche systembedingte Einschränkungen feststellen, die einem reibungslosen Übergang entgegenstehen (vgl. insbesondere auch die Ergebnisse der Lernortkooperation). Sowohl Bildungsinstitutionen als auch die Unternehmen beklagen eine tiefe Kluft zwischen Schule und Wirtschaft. So übersehen Schulen nicht selten den Stellenwert der Unternehmen für die regionale Identität, die Wirtschaftskraft und den Wert als Ausbildungs- bzw. Arbeitgeber. Die Unternehmen wiederum unterschätzen häufig, dass die (Aus-)Bildung von Arbeitskräften nicht erst im Unternehmen beginnt. Schule hat auch, und dies in einem zunehmenden Maße, die Aufgabe, Schüler auf die Anforderungen der Berufswelt vorzubereiten (vgl. Schlemmer 2008, S. 13).

Um den Schülern ihre Chancen und Möglichkeiten aufzuzeigen und ihnen ihre beruflichen Perspektiven darzulegen, müssen sich Schulen immer neue Wege eröffnen. Eine Möglichkeit bietet die Aufnahme bzw. Intensivierung der Kooperation mit Betrieben im Umfeld der Schule. Durch regelmäßige Praktika und Betriebserkundungen kann eine wechselseitige Beziehung, getragen von verschiedenen Akteuren seitens Schule und Unternehmen, entstehen, die immer öfter in einer sogenannten Bildungspartnerschaft mündet.

In Zeiten eines selbst wahrgenommenen Fachkräftemangels bestreiten auch Betriebe diesen Weg zu einer dichteren Kooperationsstruktur, insbesondere mit allgemeinbildenden Schulen vor Ort. Ziel scheint es zu sein, Bedingungen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit schulischer und betrieblicher Akteure auszuloten, um die betriebspraktischen Erfahrungen systematisch an schulische Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung (von der auf diagnostische Verfahren gestützten Praktikumsstellenberatung bis hin zur geleiteten Reflexion) anzubinden und so einer erfolversprechenden Rekrutierungsstrategie nachzugehen. Unter Berücksichtigung der betreuungsformspezifischen Aussagen von Betriebsakteuren kann festgehalten werden, dass ganztagschulische Angebote hierbei noch nicht direkt im Fokus, sondern vielmehr implizit erkennbar sind. Es zeigt sich jedoch, dass das Engagement der Schule, die zugleich Ganztagschule ist, im Vordergrund einer positiven Erfahrung steht.

Diese Tendenz konnte insbesondere in den Gesprächen mit den Schulleitern bestätigt werden. Zudem hat sich gezeigt, dass Schulen mit Ganztagskonzeption den Kooperationsangeboten mit Betrieben offener gegenüberstehen, was u.a. auf die flexibleren Zeitstrukturen an Ganztagschulen zurückgeführt werden kann. Das Potenzial der Ganztagschule, so die Aussagen, erstreckt sich zielgerichtet auf die Möglichkeiten, das in sich geschlossene institutionelle System Schule zu verlassen und durch Koopera-

tionen – sowohl mit unterstützenden Stellen als auch mit Betrieben – die Förderung von Ausbildungsfähigkeit und Berufsfindungsprozessen zu intensivieren und auf ein zunehmend mehrperspektivisches Fundament zu stellen.

5. Fazit und Ausblick

Der Übergang von der Schule in den Beruf ist eine der entscheidenden Statuspassagen im Lebenslauf von Jugendlichen. Insbesondere an Haupt- und Realschulen müssen sich die Schüler/-innen dieser vielschichtigen Herausforderung bereits sehr früh stellen und sich, mit mehr oder weniger Aussicht auf Erfolg, für einen zukünftigen (Ausbildungs-)Beruf, ein zukünftiges Arbeitsfeld bzw. den Weg über weiterführende Bildungsangebote entscheiden. Die erfolgreiche Bewältigung dieses Übergangs wird dabei, neben persönlichen Eigenschaften der Jugendlichen, maßgeblich durch gesellschaftliche Wandlungsprozesse bestimmt (vgl. Blossfeld 2008).

Für die Schulabsolventen aus Real- insbesondere aber aus Haupt- und Werkrealschulen kennzeichnet sich die aktuelle Lage einerseits durch ein regional sehr heterogenes Ausbildungsstellenangebot – so besteht ein latenter Ausbildungsstellenmangel in urbanen Regionen mit stetig steigender Jugendarbeitslosigkeit, insbesondere bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund (vgl. Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009), andererseits durch unbesetzte Ausbildungsstellen und die gleichzeitige Klage über eine mangelnde „Ausbildungsfähigkeit“ (ebd.). Um dieser Diskrepanz entgegenzuwirken, erwächst den Schulen die zunehmend komplexere Aufgabe, die nachwachsende Generation derart auf die Berufs- und Arbeitswelt vorzubereiten, dass eine angemessene gesellschaftliche Partizipation, durch Teilhabe an gesellschaftlicher Arbeitsteilung mittels Erwerbstätigkeit, sowie an individuell wie gesellschaftlich relevanten Gestaltungsbereichen, ermöglicht wird (vgl. Schlemmer 2008, 13).

Die Ganztagschule bietet aufgrund ihrer zeitlichen Dimensionierung und regionalen Verankerung gegenüber anderen Schulorganisationen erweiterte Möglichkeiten der Einflussnahme auf die Entwicklung beruflicher Orientierung. Im Zusammenhang mit der Möglichkeit zu erweiterten Kooperationen zwischen Schule und Betrieb (z.B. bei Betriebspraktika) kann im Hinblick auf die Ergebnisse des Forschungsprojektes FABIG festgehalten werden, dass Schulen mit Ganztagsbetreuung – auch aufgrund der zum Teil zeitnahen Implementierung der ganztagsschulischen Angebote an den befragten Schulen – noch keine deutliche Überlegenheit gegenüber Halbtagschulen erreicht haben, jedoch eindeutige Tendenzen bezüglich einer strukturellen Prävalenz in den Aussagen der schulischen Akteure erkennbar wurden. Insbesondere die Möglichkeiten, besondere Angebote zur Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung durch schulische Akteure zu schaffen, um die persönlichkeitspezifische Erfahrungs- und Verarbeitungstiefe bezüglich der Berufsorientierung zu erhöhen, gelingt den Ganztagschulen zunehmend. So konnten spezifische Bedingungen aufgedeckt werden, die, unter Berücksichtigung der systembedingten Einschränkungen (vgl. Rottmann 2005), eine aus didaktischer Perspektive wünschenswerte Verzahnung betrieblicher Erfahrungsangebote und schulischer Moderationen erkennen lassen.

Zur Ausschöpfung des ganztagsschulischen Potentials, auch im Bereich des schulisch-beruflichen Übergangsmangements, den Maßnahmen zur Berufsorientierung und den Angeboten zur Förderung von Ausbildungsfähigkeit ist in besonderem Maße die Berücksichtigung und Einbeziehung des weiteren pädagogischen Personals von Bedeutung. So zeigt sich u. a. in der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG), dass die stärkere Beteiligung jenes pädagogisch tätigen Personals an der Planung, Gestaltung und Entwicklung der Ganztagsbetreuung ein zentraler Ansatzpunkt für eine gelingende Schulentwicklungsarbeit ist, die zur Verknüpfung von Ganztagsangeboten und Unterricht beitragen kann (Konsortium der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen 2011, 25). Gelingt diese Einbindung auch im Hinblick auf die Möglichkeit einer erweiterten Kooperation zwischen Schulen und Betrieben, so ergibt sich daraus ein hohes Potenzial, den Übergang von der Schule in den Beruf stärker in den Blick zu nehmen und passgenaue (regionale) Konzepte zu erarbeiten. Die Struktur der Ganztagschule kann daher Bedingungen eröffnen, die Zusammenarbeit schulischer und betrieblicher Akteure stärker zu för-

dern. Betriebspraktische Erfahrungen könnten systematisch an schulische Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung (von der auf diagnostische Verfahren gestützten Praktikumsstellenberatung bis hin zur geleiteten Reflexion) angebunden werden, wodurch letztendlich auch die Betriebe von der Leistungsfähigkeit der Ganztagschule überzeugt werden könnten.

6. Literatur

- Arnold, Rolf (2001): Berufsbildung. In R. Arnold, S. Nolda & E. Nuissl (Hrsg.), Wörterbuch Erwachsenenpädagogik (S.42-45). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Berzog, Thomas (2011): Das Betriebspraktikum als Instrument schulischer Berufsorientierung. In: bwp@Spezial 5 – Hochschultage Berufliche Bildung 2011, Fachtagung 02, M. Friese & I. Benner (Hrsg.), 1-12. Online: http://www.bwpat.de/ht2011/-ft02/berzog_ft02-ht2011.pdf (15.10.2011).
- Berzog, Thomas (2008): Beruf fängt in der Schule an. Die Bedeutung von Schülerbetriebspraktika im Rahmen des Berufsorientierungsprozesses. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Blossfeld, Hans-Peter (2008): Globalisierung, wachsende Unsicherheit und der Wandel der Arbeitsmarktsituation von Berufsanfängern in modernen Gesellschaften. In E. Schlemmer & H. Gerstberger (Hrsg.), Ausbildungsfähigkeit im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis (S. 35-55). Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Brachvogel, Jessica (2011): Kooperation passiert nicht von selbst. Oder: Anderes pädagogisches Personal an Ganztagschulen. Die Ganztagschule, 51. Jahrgang, Heft 1, 30-49.
- Butz, Bert & Famulla, Gerd-E. (2005): SWA-Glossar: Berufsorientierung. Online: http://www.swa-programm.de/texte_Material/glossar/index_html_stichwort=Berufsorientierung.html (14-05-2011).
- Butz, Bert (2006): Berufsorientierung an Schulen mit Ganztagsangebot. Eine Expertise im Auftrag des BLK-Verbundprojekts „Lernen für den Ganztag“ Brandenburg. Online: http://www.ganztag-blk.de/cms/upload/pdf/brandenburg/Butz_Berufsorientierung.pdf (15.10.2011).
- Butz, Bert (2007): Von der Berufsorientierung zum Übergangmanagement. Vortrag auf der Fachtagung „Zwischen Qualifikationswandel und Marktenge. Konzepte und Strategien einer zeitgemäßen Berufsorientierung“ der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe am 10.10.2007 in Karlsruhe. Online: http://www.swa-programm.de/texte_material/swa_vortraege/Karlsruhe_BB_2007-10-10.pdf (14-05-2011).
- Dibbern, Harald, Kaiser, Franz-Josef & Kell, Adolf (1982): Berufswahlunterricht zur vorberuflichen Bildung. Der didaktische Zusammenhang von Berufsberatung und Arbeitslehre. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Euler, Dieter (2004): Lernortkooperation im Spiegel der Forschung. In D. Euler (Hrsg.), Handbuch der Lernortkooperation. Band 1: Theoretische Fundierungen (S. 25-40). Bielefeld: Bertelsmann Verlag.
- Fischer, Natalie (2011): Ganztagschulen. Was sie leisten – was sie stark macht. Schulmanagement, Ausgabe 2/2011, 28-30.
- Hahl, Manfred (2011): Ganztagschulentwicklung in Baden-Württemberg. In S. Appel & U. Rother (Hrsg.), Jahrbuch Ganztagschule 2011 (S. 152-158). Schwalbach/Ts: Wochenschau-Verlag.
- Herrmann, Gernot & Illerhaus, Klaus (2000): Zur Entwicklung der Lernfeldstruktur der Rahmenlehrpläne der Kultusministerkonferenz für den Unterricht in der Berufsschule. In Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Beiheft 15., 101-108.
- Jung, Eberhard, Rottmann Joachim & Schlemmer, Elisabeth (2008): Förderung von Berufsorientierung an Ganztagschulen - ein interdisziplinäres Forschungsfeld. In E. Jung (Hrsg.), Zwischen Qualifikationswandel und Marktenge: Konzepte und Strategien einer zeitgemäßen Berufsorientierung (S. 83-99). Baltmannsweiler-Hohengehren: Schneider Verlag.
- Rottmann, Joachim (2005): Lernortkooperation und berufliche Kompetenzentwicklung im Dualen System. Studien zum Entwicklungsprojekt „LOReNet - Lernortkooperation und Ressourcen-Sharing im

Netz“. Online: <http://www.joachim-rottmann.de/Dokumente%20online/LOReNet,%20Printfassung.pdf> (23.10.2011)

- Schlemmer, Elisabeth (2008): Was ist Ausbildungsfähigkeit? Versuch einer bildungstheoretischen Einordnung. In E. Schlemmer & H. Gerstberger (Hrsg.), *Ausbildungsfähigkeit im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis* (S. 13-34). Wiesbaden: VS Verlags für Sozialwissenschaften.
- Schlemmer, Elisabeth (2009): Förderung von Ausbildungsfähigkeit und Berufsorientierung an Ganztagschulen. In S. Appel, H. Ludwig & U. Rother (Hrsg.), *Jahrbuch Ganztagschule 2010. Vielseitig fördern* (S. 48-66). Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.
- Schudy, Jörg (2002): *Berufsorientierung in der Schule. Grundlagen und Praxisbeispiele*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Schudy, Jörg (2008): Berufsorientierung als Querschnittsaufgabe aller Schulstufen und Unterrichtsfächer. In E. Jung (Hrsg.), *Zwischen Qualifikationswandel und Markteng. Konzepte und Strategien einer zeitgemäßen Berufsorientierung* (S. 103-114). Baltmannsweiler-Hohengehren: Schneider-Verlag.
- Tenberg, Ralf (2006): Modell einer Didaktik lernfeldstrukturierter beruflichen Unterrichts. In R. Tenberg (Hrsg.), *Didaktik lernfeldstrukturierter Unterrichts. Theorie und Praxis beruflichen Lernens und Lehrens* (S. 63-123). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Weigand, Gabriele (2011): Ganztagschule. Motor der Schulentwicklung. In S. Appel & U. Rother (Hrsg.), *Jahrbuch Ganztagschule 2011* (S. 102-112). Schwalbach/Ts: Wochenschau-Verlag.
- Wochenschau Verlag (Hrsg.) (2011): *Einführung in die Unterrichtskonzeption Wochenschau - Politik und Wirtschaft unterrichten*, 62. Jahrgang, Sonderausgabe Juli/August 2011, 4-8.
- Konsortium der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (Hrsg.) (2010): *Ganztagschule: Entwicklung und Wirkungen. Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen 2005–2010*. Online: http://www.ganztagschulen.org/_downloads/Ergebnisbroschuere_StEG_2010-11-11.pdf (15.10.2011).

^[1] *Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.*